

Wraader Zeitung.

Pränumerations-Preise:

Für Stadt:

Halbjährig	16 fl.
Halbjährig	8 fl.
Halbjährig	4 fl.

Zeit wechselfend:

Halbjährig	18 fl. — fr.
Halbjährig	9 fl. — fr.
Halbjährig	4 fl. 50

Ersteinst täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den
Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jede einmalige Insertion. 30 kr. o. B.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wuda-Weil, V. Gieselerplaz Nr. 1, Wien, I. Wallfischgasse 10, Prag Graben 27, ferner in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Metz, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Politische Uebersicht.

Wrad, 14. Mai.

Nachdem das Oberhaus die noch zu erledigenden Eisenbahngesetz-Entwürfe am nächsten Mittwoch verhandeln wird, ist die Schließung des Reichstages am 20. d. kaum möglich. Es dürfte der Reichstag in dieser Zeit auch noch den Gesetzentwurf über den zur Bedeckung der Militär-Bequartierungslosten einzuhaltenden Steuerzuschlag, die jüngste Wahlnovelle und den Bericht der Schlußrechnungs-Commission über Pensionen, und das Abgeordnetenhaus die Revision der Hausordnung erledigen. Die Schließung des Reichstages dürfte aber dennoch am 22., spätestens 23. d. stattfinden. Ob Sr. Majestät in Person die Thronrede halten wird, ist noch immer nicht entschieden. In Folge der späteren Schließung des ungarischen Reichstages kann auch der croatische Landtag erst gegen Ende dieses Monats zusammentreten. In demselben dürfte, wie wir vernehmen, auch die neue croatische Wahlnovelle, mit der allerhöchsten Sanction versehen, promulgirt werden.

Der Kaiser von Rußland verließ Berlin, um sich nach Ems zu begeben, wohin mittlerweile auch Graf Schadowitz kommt, um das politische Cabinet des Czars zu leiten. Unter den Festlichkeiten, welche in der deutschen Hauptstadt dem Gaste zu Ehren arrangirt wurden, nahm das gestern von dem Officiers-corps des ersten Garde-Regiments veranstaltete Diner eine hervorragende Stelle. Dem militärischen Charakter dieser Veranstaltung entsprechend, galten auch die Toaste, welche die beiden Kaiser ausbrachten, ausschließlich der deutsch-russischen Waffenbrüderschaft. Inzwischen folgen dem telegraphisch ankündigten Verhinderungssignale der „Provinzial-Correspondenz“ noch weitere officiöse Beschwichtigungen auf dem Fuße nach. So versichert die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ das der amtliche Verkehr zwischen Berlin und Paris seit dem Jahre 1870 niemals zufriedensstellender und freundlicher gewesen sei als in der letzten Zeit. Eine von Berlin nach Brüssel herübergelangte gerandtschaftliche Meldung zerstreut in dem nämlichen Sinne alle Beforgnisse wegen bevorstehender Collisionen Ueber

den eigentlichen Tenor der diplomatischen Besprechungen, welche zwischen Bismarck und Gortschakoff gepflogen wurden, berichtet ein Berliner Correspondent, daß es sich dabei vorwiegend um die central-asiatische Frage und das Verhältniß zwischen Rußland und England gehandelt habe. Die deutsche Regierung sei von der russischen um Vermittlungsdienste in den transcaucasischen Händeln angegangen und zur Leistung derselben bereit gefunden worden. Wir haben diese Tendenz des russischen Besuchs schon angedeutet, als vor Wochenfrist von Schadowitz's Anwesenheit in Berlin die Rede war. Zur völligen Verhütung der Gefahr wird jetzt neuerlich mit Bestimmtheit die bevorstehende Begegnung der drei Kaiser von Deutschland, Oesterreich und Rußland in Ems signalisirt. Nach der „Deutschen Reichs-Correspondenz“ sollen in dieser Beziehung aus Wien bereits definitive Zusagen in Berlin eingetroffen sein.

Auch die englischen Blätter malen noch Grau in Grau unter den Nachwehen des Schreckens der „Times“. Der „Daily Telegraph“ macht eine Faust gegen Deutschland, falls es den Frieden brechen sollte. England werde von seiner Macht Gebrauch machen, auf welcher Seite auch man sich in so unheilvoller Weise aufzuführen wolle. Die „Times“ erklärt die gigantischen Rüstungen Deutschlands sowohl wie Frankreichs für eine permanente Drohung des Einen gegen den Anderen, und es wurde, nach Ansicht des Blattes, sogar die Macht des laizistischen Friedensrichters von Rußland übersteigen, wollte er angesichts solcher Kriegsbereitschaft derartige Vermittlung gänzlich zu befechtigen versuchen.

In ihrer gestrigen Sitzung votirte die Berliner National-Verammlung die Dringlichkeit für den Antrag Councilles auf Einstellung aller Ergänzungswahlen, selbst die der Departements Lot und Cher, bis zu den künftigen allgemeinen Wahlen. Der Antrag wird heute zur Debatte gelangen und aller Wahrscheinlichkeit nach angenommen werden, wobei die Regierung nicht unterlassen dürfte, eine Erklärung mit Bezug auf die baldige Auflösung der Kammer abzugeben. Wie der „Temps“ meldet, hätte übrigens

Buffet am Montag eine Unterredung mit Radice-Pasquier gehabt und erklärt, er werde sich einer Tagesordnung nicht widersetzen, die es möglich machen würde, die allgemeinen Wahlen im October oder November vorzunehmen. Der „Agence Havas“ zufolge hat das linke Centrum eine solche Tagesordnung, welche die Zahl der noch in dieser Session zu erledigenden Gesetzentwürfe auf das nothwendigste beschränkt, bereits vorbereitet, und dürfte Salmon dieselbe ebenfalls heute der National-Verammlung vorlegen. Einen ähnlichen Antrag hat auch der Deputirte Girard vorbereitet.

Mit der Lösung der Frage der Ergänzungswahlen wird eine der Schwierigkeiten, welche zwischen der Majorität vom 25. Februar und dem Cabinet bestehen, beseitigt sein. Die zweite nicht minder erhebliche Differenz betrifft die Frage, ob Arrondissementswahl oder Listen-Scrutinium die Basis für das neue Wahlgesetz bilden soll. Zwei Buffet'sche Draane, der „Français“ und der „Moniteur Universel“, behaupten noch gestern, das Ministerium werde aus der Annahme der Arrondissementswahl eine Cabinetsfrage machen. Die „Independance Belge“ widerspricht jedoch dieser Annahme und glaubt zu wissen, daß Buffet im Ministerrathe allerdings einen solchen Antrag gestellt habe, daß aber seine Collegen denselben mit eisiger Kälte aufgenommen hätten. Dagegen habe hierauf mit der Bemerkung, daß wichtigere Fragen der Erledigung bedürften, diese Angelegenheit beiseite gelassen und dem Minister des Innern somit eine Niederlage erpart. Eine Folge dieser wohlverdienten Lehre scheint es auch zu sein, daß der „Moniteur“ heute mildere Saiten aufgezoogen hat. „Die Regierung“, sagt das officiöse Blatt, „habe allerdings feststehende Ansichten über die constitutionellen Ergänzungsgesetze, über das Listen-Scrutinium und im Allgemeinen über die großen Fragen der Session, und sie wird sich auch bemühen, denselben Geltung zu verschaffen, aber dabei weder schroff noch einschüchternd zu wirken suchen.“

Der „Moniteur“ des Präsidenten Don Carlos, das „Cuartel Real“, veröffentlicht ein Schreiben desselben an seinen Bruder Don Alfonso in Graz, an-

Reuiletton.

Bei Garibaldi.

Der Correspondent des amerikanischen „Anzeiger des Westens“, Herr C. L. Bernay, schildert einen Besuch, den er in Rom bei Garibaldi gemacht, folgender Art:

Herr Marsh, der amerikanische Minister hier, hatte mir gesagt, daß Garibaldi gewöhnlich von 11 Uhr früh bis 2 Uhr Nachmittags schlafte, und daß, wenn wir kurz nach 2 Uhr in der Villa Casalmi, die ihm die Stadt eingeräumt, einträfen, der General gewiß sichtbar sein werde. Zur größeren Sicherheit schrieb ich mir selbst einen Einführungsbrief und steckte ihn in die Tasche. Die Villa Casalmi liegt etwa eine Meile außerhalb Rom, dicht bei der berühmten Kirche St. Agnese. Von der Porta Pia bis an die Kirche Santa Agnese führt eine gepflasterte Straße zwei englische Meilen lang zwischen hohen Mauern her, welche die bekanntesten Villen einschließen. Zu ihnen gehört auch die des erbärmlichen Peter Donaparte; über die Mauer ragten schwer mit Früchten beladene Orangenbäume und prächtvolle Palmen hervor.

Um halb 2 Uhr fuhren wir zur Villa Garibaldi, wie sie die Leute jetzt heißen. Ich gab meinen selbst geschriebenen Empfehlungsbrief ab und erhielt etwa fünf Minuten darauf von einem von Garibaldi's Söhnen die Meldung, daß der General noch schlafte, daß er mich aber um 3 Uhr empfangen werde. Ich trübte von dem Wirth, bei dem wir einige Gläser schwarzen Wein tranken, daß der General jeden Tag um 4 Uhr Morgens aufstehe, sich aber schon um 11 Uhr Vormittags wieder niederlege und in der Regel bis um 4 Uhr Nachmittags schlafte. So hatten wir nahezu zwei Stunden Antichambriert im Freien, die

ich wahrlich zu nichts Schönerem benötigen konnte als zu einer Fahrt in die Campagna hinein, die mit ihren tiefblauen Fernen gegen Frascati hin voller Romantik vor mir lag.

Wir fuhren auf einem weiten Umweg nach der Villa Casalmi zurück — überall dieselbe schwermüthige Dede mit dem herrlichen blauen Hoffnungsraume, wie man mir sagt, fruchtbarer Gebirge, ringsum.

Garibaldi schlief noch immer, — die Scene hatte sich wesentlich geändert, denn die Säulenhalle und der Garten vor dem Hause waren gedrängt voll von Besuchern unter denen Namen im größten Staat nicht die geringsten an Zahl waren. Nach einer Weile ließ man uns in's Speisezimmer eintreten — ein hohes, schön gewölbtes und bemaltes Zimmer, in allem Uebrigen aber so grenzenlos schmutzig, daß den deutschen Frauen, die anwesend waren, das Blut in's Gesicht trat. Eine zusammengewickelte Matrage mit schmutzigem Ueberzug lag auf dem Sopha; das Zimmer war heute noch nicht gekehrt worden, wohl aber lag der Kebricht von gestern auf einem Hüfchen unter dem Sopha; Stücke angebissener Brodes, Apfelsinenschalen und zerzupfte Blumen lagen um den Tisch herum, und das Tischuch glich einer mit rothem Wein gezeichneten Landkarte.

Nach einer Weile trat ein Diener herein — es laufen deren ein halbes Duzend im Hause herum — und vertheilte unter die Anwesenden eine kleine Broschüre Quartformat, betitelt: „Le idee del General Garibaldi sulla sistemazione del Tevere, zu deutsch: Gedanken des General Garibaldi über die Regulation des Tiber. Man suchte sich ein wenig hineinzulesen, da dies jetzt das Stiefkind Garibaldi's geworden ist, als endlich die Doppelthür aufgethan wurde und ein Bedienter uns winkte, Alle auf einmal zu folgen. Wir trafen den General, seine junge Frau und ihr vierjähriges

Mädchen, nebst einigen alten Hausfreunden aus Caprera in einem langen Saale, in dessen Mitte ein mit Papieren und Zeitschriften bedeckter Tisch stand. Der General saß vor einem Kamin mit einem guten Feuer, seine Frau neben ihm. Seine beiden Kinder lehnten an seinem Stuhl und alle Augenblicke griff er danach mit seinen durch Gelenkrheumatismus gekrümmten Fingern.

Ich war von den Deutschen in der Gesellschaft ausgewählt worden, um sie vorzustellen, und so kam es, daß ich zuerst mit Garibaldi sprach. Zaghaft bin ich nicht aber diesmal brauchte es eine Weile, bis meine Sprache flüssig wurde, und bis mich ein Erstausen sondergleichen verließ und ich der Worte wieder mächtig wurde. Denn ich stand einem ausgemachten Schauspielerepaar gegenüber, das sich in das möglichst auffallende Costüme geworfen hatte, das ich jemals gesehen hatte. Garibaldi hatte eine Scharlachrothe, weite Blouse an, über welcher in walerischer Drapirung ein graues Wollentuch hing, dessen Zipfel auf dem Rücken gebunden waren; um die Taille über der Blouse trug er einen vielfarbigen seidenen Shawl als Gürtel; auf der Brust war die Blouse schwer mit Gold geflickt und auf dem Kopf trug er eine braune, ebenfalls schwer mit Goldstreifen besetzte, hohe Sammtmütze: Alles nicht etwa längst getragene Kleider, sondern nagelneu vom Theaterschneider weg, daß einem das Roth fast die Augen ausstach. Ich war wieder einmal gehörig dafür bestraft, daß ich einem „berühmten Mann“ nachgelaufen war.

Hätte man mich todgeschlagen, ich würde mich in diesem Augenblicke nicht daran erinnern haben, daß ich vor einem der kühnsten, tapfersten Männer seiner Zeit stehe — ich sah nur den Schauspieler und weiter nichts. Garibaldi sah auch seine Frau an, — ein ordinäres Bauerngesicht, die sich darüber freut, daß

T, irung
ne.
50—1,3
ast
risky
enz,
rn.
rad.
wer Erde.

länglich der letzteren widersprechenden Unannehmlichkeiten geschrieben. Ein Original ist jedenfalls der Wiener Correspondent der ultramontanen „Königlichen Volkszeitung“, welcher über die Grazer Vorgänge schreibt: „Vielleicht haben wir Ursache, die Vorlesung zu preisen, daß sie so ungeheuerliches zugelassen hat; vielleicht reicht dieses Weiterleuchten hin, vor kommenden Gewittern zu warnen. Jedenfalls vermag, wer Augen hat, zu sehen, und wer Ohren hat, zu hören, und mehr haben wir nicht zu wünschen.“

Die Bourbonen sind so lange dankbar, als sie noch nicht die Macht im Sack haben. Den zuverlässigsten Beweis für die thatkräftige Unterstützung, welche der Carlismus in Frankreich findet, hat Don Carlos eben selber gegeben. Er hat einer ganzen Reihe von Franzosen das Großkreuz Carl's VII. verliehen, darunter mehreren hohen französischen Beamten, und zwar, wie es dreierweise in dem betreffenden Erlaß heißt, „wegen speciell seiner Sache geleisteter Dienste“. Also eine motivirte Hundemark! Nach einem Briefe der „Vossischen Zeitung“ aus San Sebastian hat Don Carlos die Bildung einer geheimen Polizei angeordnet, deren Hauptzweck das Aufspüren von Anhängern Cabrera's sein soll. Nach und nach fängt diese Angelegenheit doch an, den Carlisten unangenehm zu werden, denn sie hat in den letzten Wochen bedeutende und unvorhergesehene Dimensionen angenommen.

Bekanntlich wird der central-asiatische Staat Kaschgar viel umworben, indem Rußland so wohl wie England um seine Gunst rivalisiren. Ein soeben in Constantinopel angelangter außerordentlicher Gesandter des Beherrschers jenes Landes begibt sich, wie es heißt, in wichtiger Mission nach London. Dies wäre eine Schlappe für den russischen Chauvinismus.

In Buenos Ayres hegt man Mißtrauen gegen den Präsidenten Rosas, welcher den Ultramontanen große Gefälligkeiten erweist. Man glaubt, neuen Unwägungen entgegensehen zu müssen. Die deutsche „La Plata-Zeitung“ verlangt: Abschaffung der Staatsreligion und Cultusfreiheit, Austreibung der Jesuiten, obligatorische Civil-Ehe, strengeren Unterordnung des Clerus unter die Staatsgesetze, staatliche Ueberwachung des Kirchenvermögens, Anschluß der Geistlichkeit und der weiblichen Ordensschwwestern vom Schulunterricht. In Paraguay hat ebenfalls der Präsident Gill sich völlig den Jesuiten in die Arme geworfen, und Verschwörungen reifen überall im Lande.

× Wien, 13. Mai.

Die Zusammenkunft des russischen und deutschen Kaisers in der preussischen Königsstadt ist von uns, von ganz Europa mit Recht als ein Symptom des Friedens, als eine Bürgschaft der Erhaltung des status quo in Europa bezeichnet worden. Wenn man es concreter fassen wollte, so könnte man vielleicht sagen, daß die Begegnung der beiden Kaiser, obgleich sie gewiß nicht jenen idealen Zustand des Weltfriedens herbeiführen wird, den die Völker ersehnen und

ihre Mann und sie selbst so gefeiert wird — ebenfalls eine nagelneue Garibaldi-Bacche mit Stickereien und einer schweren goldenen Kette auf der Brust; — ein blau und rother carrirter Rock war gerade so verschmudelt wie die Zimmer, in denen sie haust. Garibaldi muß meine Verwirrung bemerkt haben, denn er richtete sich etwas im Stuhle auf, wobei das lange Ende der vielstärkigen Schärpe zu Boden fiel, und reichte mir seinen Hand. Ich machte es sehr kurz, sagte ihm, wer ich bin; daß ich ihm auf seinen Lebenswegen theilnehmend gefolgt sei und daß ich hoffe, er möge sich noch manches Jahr guter Gesundheit und des Glückes seines Vaterlandes erfreuen. Darauf erwiderte er abwechselnd in allen Sprachen, die ihm zu Gebote stehen, wie große Stücke er von jeder auf Amerikaner gehalten habe und wie er auch jetzt wieder auf sie zähle um seine das Liberia mit den pontinischen Sümpfen betreffenden Pläne zu fördern.

Ich hatte die Empfindung, als wenn er dies Sprüchlein schon manchem Amerikaner gesagt hätte, und war davon vollkommen überzeugt, als sich ihm der Maler Dopenheim aus Frankfurt a. M. mit seiner Familie vorstellte, und er nun auf französisch, das er von fremden Sprachen am besten spricht, eine Menge stereoscyper Complimente für Deutschland abrieselte. „Sie können auf ihr Vaterland stolz sein! L'Allemagne est maintenant à la tête de la civilisation du monde entier, vous nous aidez à combattre le Pape — Italien und Deutschland werden die Welt befreien“ — Alles französisch im Ton des höchsten Theaterpatros, so ungefähr, wie Emil Preposterus dröhnt, wenn er die Fahne der Freiheit hoch hält, nur daß ich die allgemeinen Phrasen nicht in's Deutsche übersehe.

Ich war gänzlich fertig! Ich gestehe es mit Beschämung, daß es mir an der Toleranz fehlt, die

von dem die Poeten träumen, doch einer ausgiebigen Verlängerung der Waffenruhe gleichkommt, mit der sich unter Welttheil schon vier Jahre zufrieden gibt und noch recht lange wird zufrieden geben müssen. Von diesem Standpunkt aus kann selbst der Argwohnigste die Entree des Czaren und des deutschen Kaisers nur mit hoher Genugthuung begrüßen. Europa weh und Ach ist, um einer Goethe'schen Rede-wendung uns zu bedienen, aus einem Punkte aufzufassen. Europa ist militärkrank, es wird vom Kriegesfieber geschüttelt und wer es davon zu kuriren vermag, verdient wie jeder Arzt Dank und taujendfältige Anerkennung.

Die Begegnung von Berlin ist eine heilsame Medicin für die Kriegesgeißte aller Orten, nicht nur dadurch, daß sie überhaupt schon stattfindet, sondern durch die Art und Weise, wie sie stattfindet, durch die Nebenumstände, die sie begleiten. Der Artikel der hochschätzlichen „Provinzial-Correspondenz“, der uns heute telegraphisch gemeldet wird, verleiht dem, was bisher in Berlin vorging, erhöhte Bedeutung; es wird, wenn man so sagen darf, die Friedensabsicht noch unterfrischen. Wenn die Kaiser von Deutschland und Rußland sich begrüßen und vor der Welt ihrem Wunsche, die Ruhe Europas erhalten zu sehen, Ausdruck geben, so bildet das schon ein Gewicht in der europäischen Waagschale, das schwer gefühlt werden muß. Wenn aber der ganze Welttheil sich sagen muß, daß auch diese Begegnung nur einen Theil einer großen politischen Action bildet, die nicht nur zwei Staaten, die auch Oesterreich in sich schließt, so muß wohl Jedermann das Bewußtsein haben, daß man es mit einem Machtfactor von unüberstehlicher Gewalt zu thun habe, einem Machtfactor, der die Geschichte des Welttheils entscheidend bestimmt, und gegen dessen Anspruch keine Appellation an einen Gott der Schlichten vorzuziehen sein dürfte. „Hauptsächlich im Anschluß an das Drei-Kaiser-Bündniß“ ist nach der „Provinzial-Correspondenz“ die politische Bedeutung des russischen Besuchs in Berlin zu suchen und die „fordauernde, innere Uebereinstimmung mit dem Kaiser von Oesterreich“ ist ihr eine „selbstverständliche, völlig gesicherte Voraussetzung“. Wenn Worte noch eine Bedeutung haben und nicht bloß benützt werden, um die Gedanken zu verbergen, so ist die Erklärung der „Provinzial-Correspondenz“ verständlich genug. Sie zeigt uns, daß das Bündniß von Rußland, Oesterreich und Deutschland, das seit vier Jahren Europa vor jeder gewaltsamen Veränderung der internationalen Verhältnisse bewahrt hat, heute fester ist als je, und daß ein staatenhaltender und friedenbewahrender Gedanke den Welttheil durchdringt von den Küsten des weißen Meeres bis an die Ufer der Adria. Wäre Oesterreich der Entree in Berlin auch geistig vollständig fern geblieben und hätte man nicht die Gelegenheiten ergriffen, um das fort und fort bestehende herrliche Einverständnis der drei Kaiser zu confirmiren, so wäre es auch nach wie vor den Con-juncturalpolitikern an der Seine und an der Themse freigestanden, den Schatten einer Koalition heranzu-

dazu nöthig ist, um unter einem solchen unerträglich comödiantischen Wesen doch noch den tapfere Mann heraus zu erkennen. Der seinem Vaterland so ungeheure große Dienste erwiesen hat. Ein dankbares Volk hat dem vortheilhaften Mann bei seiner Ankunft in Rom mit Ehren empfangen, wie sie größer und auf-rechtiger gemeint seinem Fürsten jemals gezollt wurden — Alles gebe ich mit Freuden zu, und glaube, daß dem gereisen Helben nicht ein Gran von Ehre zu viel erwiesen worden ist. Aber ich kann auch dafür nicht daß mir beim Anblicke eines ebenso perfecten Schauspielers, als er ein perfecter Held gewesen ist, das Herz vor Scham in die Hosen fiel, und daß ich es verjähmt, in Zukunft jemals wieder einem großen Manne von Profession meine Aufwartung zu machen.

Die neueste Barnumiade.

Wenn der Heros von Corsika auf dem Gipfel seiner Macht in dem von seinen Schlachten durch-brauchten Deutschland eine alte Bäuerin finden konnte, die den Namen „Napoleon“ noch nicht gehört, ist es wohl auch möglich, daß es Menschen gibt, die den Namen „Barnum“ noch nicht kennen, aber oft kommen sie in civilisirten Ländern gewiß nicht vor. Der „König der Schaubudenmänner“, der mit Jenny Lind ihre Goldminen getheilt, der mit Hilfe einer steinalten Regerin die Amme George Washington's „erjunden“, gehört unstreitig zu den populärsten Menschen des Erdballs. Aber er ist damit noch nicht zufrieden; er hat sich neuerdings entschlossen, für seinen Ruhm und seine Cassie etwas Gigantisches zu unternehmen, etwas, das Ven Aliba zum Troy „noch nicht da-gewesen“. Er will seine ganze bisherige Geschichte überflügeln, und in der That bestreift er den dazu nöthigen Unternehmungsgeist und die erforderliche Million Dollars.

beschwören, in der Oesterreich-Ungarn eine Rolle be-schieden gewesen wäre, eine Koalition, deren Zweck vor Allem darin bestanden hätte, französische Zwecke mit europäischem Blut und französischem Gelde zu fördern. Dieser Popanz aber ist todt und begraben, diese Behauptung wird Niemand mehr riskiren können, nachdem das vollständige Einvernehmen, das herz-liche Einverständnis der drei Kaiser abermals in so emphatischer Weise von Berlin aus proclamirt worden ist. Und dabei darf man nicht übersehen, daß seit der Zusammenkunft in Venedig die Allianz der drei Kaiser auch jenseits der Alpen einen Bundesgenossen gefunden hat, und daß Italien seit den denkwürdigen ersten Tagen des April als ein Glied jener fried-ferigen Allianzengruppe zu betrachten ist, die die Ge-schichte des Welttheils beherrscht. Wenn aber die Ueber-einstimmung der drei Kaiser und des Königs von Italien noch immer keine Bürgschaft für die Erhaltung des Frie-dens ist, dann, dann müßte man allerdings am Frieden verzweifeln, denn eine andere gibt es nicht, eine bessere ist nicht aufzufinden. Die Franzosen machen übrigens dem Kaiser von Rußland nicht weniger den Hof als die Ber-liner Officiösen. Herr Floquet, der radicale Präsident des Pariser Municipalraths, wagt es nicht sein Amt an zutret-en, bevor Fürst Delow nicht versichert hat, daß der Czar dadurch nicht beleidigt sei. Wenn die russische Armee 20 Schlachten gewonnen hätte! — schrieb vor einigen Tagen die „Pallmall Gazette“ — „so könnte die Stellung des russischen Reichs in Europa nicht über-mächtiger sein.“ — Wir Oesterreicher haben keinen Grund dem russischen Cabinet seinen Einfluß zu miß-gönnen, wir können uns nur freuen, daß die Diffe-renzen und Mißverständnisse langer Jahre vergessen und verwunden sind. Der Antagonismus Oesterreichs und Rußlands machte es dem dritten Napoleon mög-lich, nach Solferino zu marschiren, die Eintracht der beiden Nachbarn, die Allianz der drei Kaiser ist eine unübersteigliche Schranke für jede Politik der Aben-teurer.

Aus dem Reichstage.

(Unterhaus-Sitzung.)

Buda-Pest, 12. Mai.

Präsident Coloman Schyeczky eröffnet die Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr.

Als Schriftführer fungiren: Tombor, Wäch-ter, Mihályi.

Auf den Ministeraufentwurf: Tisza, Perczel, Pöschy.

Das Protocoll der gestrigen Sitzung wird verlesen und authentisirt.

Der Minister des Innern legt den Gesetzentwurf „über die Ergänzung der Uebergangsbestimmungen zum Gesetz-Artikel XXXIII: 1874“ vor. Derselbe lautet:

§. 1. Die Zeit der 1875er allgemeinen Abgeord-netenwahlen ist festzusetzen, sobald es unzweifelhaft geworden, daß die ständige Namensliste der Wähler durch die große Majorität der Centralauschüsse einen Tag vor dem zur Wahl zu bestimmenden Termine angefertigt werden wird.

Vor zehn Jahren noch stand in New-York an der Ecke des Broadway und der Ann Street, da, wo jetzt das stattliche Gebäude des „Herald“ die geschäftigste Straße der neuen Welt überblickt, ein großer, sich weit hinziehender Bau, außen von etwas schäbigem Aussehen, der in Amerika als der „Palast der Wunder“ bekannt war. Wenig gewissenhafte und künstlerisch werthvolle, aber um so mehr effectvolle und vielversprechende Abbildungen von Thieren aus allen Theilen des Erdballs schmückten die äußeren Mauern und simulirten die Neugier der Vorüber-kommenden; die Flaggen aller Nationen wehten von den obersten Gefsimen und über ihnen floß stolz ein riesiges Streifen- und Sternenbanner durch die blauen Lüfte. Von Sonnenaufgang bis spät in die Nacht wogte ein Menschengedränge durch die geräumigen Thore und zog durch die Hallen, bei jedem Schritt zögernd, um zu schauen und zu bewundern. Eine größere oder wunderbare Sammlung von Curiositäten war (wenigstens nach amerikanischer Ansicht) niemals unter einem einzigen Dache vereint gewesen; und obgleich viele von ihnen von wenig wirklichem Gehalt waren, wäre ein großer Theil der Schau-stücke doch auch für europäische Museen von Werth gewesen.

Barnum sorgte für die verschiedensten Geschmacks-richtungen. Für die Liebhaber des Wunderbaren gab es da „das mit Wolle statt Haaren bewachsene Pferd“, ferner ein Monstrum, welches man das „Was ist es?“ nannte, weil Niemand diese Frage zu beantworten vermochte, und die „Seejungfrau.“ Jene, die sich für Naturwissenschaften interessirten, fanden den See-löwen, den dreifirsten Seehund, die „glückliche Familie“, aus Wilden bestehend, deren Bedürfnisse sich auf ein Minimum reducirten, und welche das Kochen der Speisen nur für ein Verberben derselben hielten, das ausgestopfte Wallroß und viele andere Exemplare aus

§. 2. In Wahlen innerh... im Sinne des... des §. 1 des g... Tagen wegen d... stattfinden könn... stellung der st... Minister der... einmal, oder w... schieden wäre, ... bestimmenden...

§. 3. Mi... der Minister d... Buda-Pest...

Zur Begr... Minister an... Wunsch laut... möge sobald a... der nächste Ne... Rüstighin zu... treten, weil di... den und das... hält. Aber das... darüber, was... im Sinne de... neun Zehntel... fertig sind un... einige Bezirke... Wahl-Gesetz... net werden ob... nicht vollstän... bringt Redner... zung der Uebe... baldige Versta... Die Druc... treten morgen... den Entwurf... Es werd... 3. Lesung ang... dem Oberhau... Die Sit... Nächste Sihu... geordnung: ... über die Pers... Hausordnung... Oberhaus-Nu... böse eintriffr...

Die heu... noch zahlreich... nahezu 100 M... laren sind die... Geora v. M... Als Sch... Ferraris... Stefan R... dem Thierrei... den Wästen... schen Zone, o... Barnum hatt... rem amerikan... Meer gab sei... Mischelr, die... wilden Bewo... Schönheit flo... ner, aus den... unabhängige... amerikanische... rühter Krieg... verbogene Sc... Speere, Sch... führten den... Menschen no... einander, wie... Gewehren, o... Wirtsaltsen... In Bar... jaal oder T... Willi a... lanische Scha... vor einem M... zu theuer wa... veränderten... Bilder“, Pan... ner, Volkstän... und als dieje... em 13. Juli... die Communi... den seine Ze... Barnum et... oben am Dre... werthe Samm... sie war mit... zweite Tempe...

Rolle be-
ren Zweck
he Zweck
Gelde zu
bezahlen,
bestimmen
das herzu-
emals in so
mirt worden
daß seit der
z des drei-
ndesgenossen
enkwürdigem
jener Fried-
die die Ge-
der die Lieber-
von Italien
ung des Fried-
am Frieden
t, eine bessere
überigens dem
als die Ver-
Präsident des
Ami an zutro-
at, daß der
die russische
-schieb vor-
- „so könnte
da nicht über-
haben keinen
fluß zu miß-
uß die Diffe-
hre vergessen
Oesterreichs
napoleon mög-
Eintracht der
aiser ist eine
der Aben-

12. Mai.
eröffnet die
Uhr.
o r, W ä h-
P e r e z e l,
g wird ver-

Gesetzentwurf
mmungen zum
erselbe lautet:
inen Abgeord-
unzweifelhaft
der Wähler
schüsse einen
nden Termine

New-York an
Street, da,
„Herald“ die
überblick, ein
n von etwas
der „Palast
siffenhafte und
ehr effectvolle
Thieren aus
die äußeren
der Vorüber-
en weihen von
sloß stolz ein
urch die blaunen
in die Nacht
e geräumigen
ebem Schritt
. Eine größere
Curiositäten
sicht) niemals
gewesen; und
g wirklichem
der Schär-
a von Wert

en Geschmacks
nderbaren gab
achene Pferd“
„Was ist es?“
beantworten
e, die sich für
den den See-
liche Familie“
se sich auf ein
Kochen der
n hielten, das
Exemplare aus

S. 2. In jenen Wahlbezirken, in welchen die Wahlen innerhalb der durch den Minister des Innern im Sinne des §. 56 des G.-A. XXXIII: 1874 und des §. 1 des gegenwärtigen Gesetzes bestimmten zehn Tagen wegen des Mangels der ständigen Listen nicht stattfinden können, werden dieselben nach Zusammenstellung der ständigen Listen innerhalb zehn durch den Minister des Innern zu bestimmenden Tagen auf einmal, oder wenn die Zeit der Anfertigung sehr verschieden wäre, innerhalb für jeden Bezirk separat zu bestimmenden zehn Tagen nachträglich stattfinden.

S. 3. Mit der Ausführung dieses Gesetzes wird der Minister des Innern betraut.

Zur Begründung des Gesetzentwurfes führt der Minister an, daß von allen Seiten des Hauses der Wunsch laut geworden, die gegenwärtige Session möge sobald als möglich geschlossen werden, doch auch der nächste Reichstag möglichst bald zusammentreten. Künftighin werde dem keinerlei Hinderniß entgegen treten, weil die ständigen Wählerlisten fertig sein werden und das Gesetz alle wichtigen Bestimmungen enthält. Aber das Wahlgesetz enthält keine Verfügung darüber, was zu geschehen habe, wenn bei den ersten neun Zehntel der Centralauschüsse mit ihren Arbeiten fertig sind und nur ein Zehntel oder vielleicht nur einige Bezirke nicht. Dann könnten im Sinne des Wahl-Gesetzes die allgemeinen Wahlen nicht angeordnet werden oder die Anordnung würde dem Gesetze nicht vollständig entsprechen. Um dem vorzubeugen, bringt Redner den obigen Gesetzentwurf als Ergänzung der Uebergangsbestimmungen ein und bittet um baldige Verhandlung desselben. (Zustimmung.)

Die Drucklegung wird angeordnet, die Sectionen treten morgen, 4 Uhr Nachmittags zusammen, um den Entwurf zu verhandeln.

Es werden hierauf die Eisenbahn-Vorlagen in 3. Lesung angenommen und das betreffende Quantum dem Oberhause zugeschiedt.

Die Sitzung wird um 12 Uhr geschlossen. Nächste Sitzung: Morgen 10 Uhr Vormittags. Tagesordnung: Bericht der Schlußrechnungs-Commission über die Pensionen. Bericht der zur Revision der Hausordnung entsendeten Commission. Sollte ein Oberhaus-Quantum über die Reduction der Gerichtshöfe eintreffen, so wird dasselbe zuerst verhandelt.

(Oberhausitzung)

Die heutige Sitzung des Oberhauses, welche noch zahlreicher besucht ist, als die gestrige (es sind nahezu 100 Mitglieder erschienen und auch die Galerien sind dicht besetzt), wurde vom Juxta curiae Georg v. M a j l ä t h eröffnet.

Als Schriftführer fungiren: Graf Victor Z i c h y f e r r a r i s, Graf Axel D e s s e w f f y, Graf Stefan K ä r o l i j u n.

dem Tierreiche von den Felengebirgen, den glühenden Wüsten Afrika's, den eisigen Regionen der arktischen Zone, oder von den fernsten Inseln des Oceans. Barnum hatte mit Einem Worte die ganze Welt seinem amerikanischen Museum tributär gemacht. Das Meer gab seine seltsamsten Formen von Fischen und Muscheln, die Wälder und die Wüsten gaben ihre wilden Bewohner, die Luft, was in ihr in gefiederter Schönheit flog. Reliquien aus den Zeiten der Indianer, aus den Tagen der Colonien, aus dem großen Unabhängigkeitskriege zogen Jene an, die sich für amerikanische Alterthümer interessirten; Rüstungen berühmter Krieger und Helden, halbzerschnittene und verbogene Schilde, Streitärte von furchterlicher Form, Speere, Schwerter, Dolche und andere alte Waffen führten den Besucher zurück zu den Tagen, als die Menschen noch Mann gegen Mann sochten, anstatt einander, wie das Wild, auf's Korn zu nehmen, mit Gewehren, oder ganze Regimenter aus der Ferne mit Artillerie auf das Todesfeld zu betten.

In Barnum's Museum befand sich auch ein Lesesaal oder Theater, wo Sothorn, Barney Williams und andere jetzt wohlbekannte amerikanische Schauspieler ihre ersten Vorbeeren gewannen vor einem Auditorium, welchem die Schauspielhäuser zu theuer waren. Und die Zugkräfte des Museums veränderten sich fortwährend. Da gab es „lebende Bilder“, Pantomimen, Instrumentalmusik, Vauchredner, Volksjäger, Jongleurs und Prestidigitateurs etc., und als dieses Wunderhaus mit seinem ganzen Inhalt am 13. Juli 1865 durch Feuer zerstört ward, fühlte die Communität wirklich, daß dies ein Verlust war, den keine Zeit mehr gut machen konnte. Es ist wahr, Barnum etablirte bald ein neues Museum, weiter oben am Broadway, wo er auch eine bewundernswürdige Sammlung von Curiositäten anstellte, aber sie war mit der alten nicht zu vergleichen. „Der zweite Tempel war nicht wie der erste.“

Auf den Ministerfautenils: Tr e s f o r t, S z e l l, T i s a, P e r z e l, P e j a c s e v i c s, P e c h y.

In Vertretung des Handelsministers Staatssecretär H o r n, in Vertretung des Honv.-Ministers Staatssecretär Baron F e h e r v á r y.

Das Protocoll der gestrigen Sitzung wird verlesen und authenticiert.

Das Hans setzt hierauf die Verhandlung des Budget-Gesetz-Entwurfes fort. Derselbe wird endgiltig angenommen.

Die Sitzung wird hierauf behufs Anfertigung des Protocolls auf zehn Minuten suspendirt.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung wird das Protocoll verlesen und authenticiert, und wird zur Verhandlung des zweiten Gegenstandes der Tagesordnung, der Bericht des Rechtsausschusses über den Gesetzentwurf bezüglich der Reduction der Gerichtshöfe erster Instanz geschritten.

Der von der Rechtscommission des Oberhauses umgearbeitete Gesetzentwurf über die Reduction der Gerichtshöfe lautet:

Gesetzentwurf über die Reduction der Zahl der durch G.-A. XXXII: 1871 und G.-A. XXVII: 1873 errichteten königl. Gerichtshöfe I. Instanz.

§. 1. Bis zu weiterer Verfügung der Legislative wird die im §. 1 des G.-A. XXXII: 1871 und im §. 15 des G.-A. XXVII: 1873 bestimmte Zahl der Gerichtshöfe I. Instanz um 20 herabgesetzt.

§. 2. Im Sinne der §§. 1. und 6 des G.-A. XXXII: 1871 bestimmt das Ministerium provisorisch die Sitze und das Territorium der Richter, und der Justizminister den Stand der bei den Gerichten I. Instanz anzustellenden Richter und Gerichtsbeamten.

§. 3. Hinsichtlich der Veretzung und Pensionirung der Richter und Gerichtsbeamten wird das Vorgehen des Justizministers durch die Bestimmungen des G.-A. IX: 1871 geregelt.

§. 4. Mit der Ausführung dieses Gesetzes wird das Ministerium (§. 2.) resp. der Justizminister betraut.

Als erster Redner ergreift das Wort.

Graf Georg A p p o n y i. Es ist eine ungewöhnliche Erscheinung, das das Hans heute abermals auf denselben Gegenstand zurückkommen genöthigt ist, welchen dasselbe vor acht Tagen verhandelt und dessen Annahme dasselbe abgelehnt hat. Er spricht sein Bedauern darüber aus, daß die gemachten Motive, welche in diesem Hause gegen den Gesetzentwurf vorgebracht wurden, im Abgeordnetenhaus keine Berücksichtigung fanden und heute das Oberhaus einer Pression gegenübersteht, denn es sei nicht zu leugnen, daß die heutige Verhandlung den Stempel der Pression an sich trage. Zwei Momente wurden für den Gesetzentwurf angeführt, daß finanziell und das juristische. Die Motivirung vom finanziellen Standpunkte halte er jedoch für fehlerhaft, denn die vorgeschlagene

Aber Alles, was Barnum bisher gethien, soll übertriften werden durch sein neuestes Unternehmen, durch den „großen römischen Hippodrom“, mit welchem er vorhat, während der kommenden Saison durch die vereinigten Staaten zu reisen. Seine Vorbereitungen sind nach einem Maßstabe getroffen, der in der Geschichte solcher Unternehmungen nicht seinesgleichen hat. Alle seine Schaustücke sind vereint worden und Eigenthum einer privilegierten Corporation, welche sich die „Barnum Universal-Ausstellungsgesellschaft“ nennt und vorläufig eine Million Dollars Capital hat. Mit Einem Worte: „Barnum ist unter die G r ü n d e r gegangen.“ Er ist dabei noch Präsident der Gesellschaft und sein Director, Jhr. C o u p hat Monate in Europa zugebracht, die wichtige Ausstellung besucht und eine Menge interessanter Dinge für das neue Unternehmen angekauft.

Der „große römische Hippodrom“ wird einem beweglichen Lager ähnlich sein. Es befinden sich bereits 1200 Männer, Frauen und Kinder in Barnum's Dienste, und sein Inventar von Thieren zählt 750 Pferde und Ponies, überdies Elefanten, Kameele, englische Hirsche und Henghunde, abgerichtete Straußen, Löwen, Bären, Tiger und andere Thiere. Für die Ausstellung der Menagerie und der verschiedenen Schaustücke, sowie für die Vorstellungen, welche mit dem Unternehmen verbunden sind, wurden zwei enorm große Zelte hergerichtet, jedes 500 Fuß lang und 300 Fuß breit, von denen eines immer voraus gehen wird, damit bei dem Aufstellen desselben keine Zeit verloren geht. Die Frage des Transports per Eisenbahn — eine sehr ernste — wurde durch den Bau von 120 Waggons gelöst, von denen jeder zwei Mal so lang ist als die gewöhnlichen in Amerika ohnedies schon langen Eisenbahnwägen. Unter diesen Waggons befinden sich „Pferde-Palastwägen“ mit bequemen Ställen, in denen die Pferde sich niederlegen und während der Reise ruhen können, so daß sie ganz

Maßregel könne nur von schädlicher finanzieller Wirkung sein.

Er erkennt an, daß die Finanzlage des Landes eine sehr ernste sei, doch sei dieselbe keineswegs so besorgnißerregend, wie sie von manchen Schwarzsehern dargestellt wird; sie kann übrigens günstiger gestaltet werden durch richtige Politik der Sparsamkeit, jedoch nicht in einzelnen Zweigen der Staatsverwaltungen, sondern überall, und durch eine richtige Anwendung der richtigen Mittel.

Wir werden aber des Credits bedürfen und ein Mittel zur Erlangung desselben sei eine geregelte Justiz und das Vertrauen, welches man derselben entgegenbringt; dieses Vertrauen muß aber erschüttert werden, wenn die Legislative das Princip der Unabhängigkeit der Richter antastet und illusorisch macht, und unmittelbar wird darunter der Credit des Landes leiden, die Motive welche in juridischer Beziehung gegen den Gesetzentwurf sprechen, wurden vom Juxta Curiae in der letzten Verhandlung dargelegt, und Redner will sich nicht in Wiederholungen ergehen, sondern nur den von der Rechtscommission vorgelegten Entwurf zur Annahme empfehlen.

Die Commission hat sich befreit, den Anforderungen der Praxis zu entsprechen und empfiehlt die Anhebung von zwanzig Gerichtshöfen, sie kann aber dem vom Abgeordnetenhaus angenommenen Entwurfe nicht zustimmen, weil sie die richterliche Unabhängigkeit zu wahren wünscht. Die richterliche Stellung ist keine denkbare, sie fordert große Selbstaufopferung, große Mühe und der Lohn für all das liegt einzig und allein in der Unabhängigkeit des Richterstandes und in der Achtung, welche wir denselben entgegenbringen.

Das Gesetz über die Organisation der Gerichte hat wohl für die Reduction der Gerichte vorgesehrt, welche jedoch durch die Legislative auf Grund statistischer Daten zu beschließen wäre. Die einfache Bevollmächtigung der Delegation widerspricht dem Geiste des Gesetzes, steht im Widerspruch mit den Bestimmungen desselben.

Es sei möglich, daß bei der ersten Massen-Ernenennung auch weniger tüchtige und brauchbare Richter ernannt worden, aber dafür sind die vielen tüchtigen nicht damit zu strafen, daß man die garantierte Unabhängigkeit antaste. Die Expiration der Richter könne auch auf eine andere Weise durchgeführt werden.

Der Entwurf der Rechtscommission entspricht den practischen Anforderungen mit voller Wahrung der Unabhängigkeit des Richterstandes; es wäre traurig, wenn mit einem Federzuge dieselbe erschüttert, ein gefährliches Präcedenz geschäffen und das Vertrauen in die Principien der Legislative erschüttert würde. Redner empfiehlt daher die Annahme des Commissions-Entwurfes. (Lebhafte Zustimmung.)

Baron Nicolaus B a y w e n d e t sich gegen den Vorredner Wenn der Gesetzentwurf unmodifizirt zurücklangte, so geschah dies deshalb, weil er vom Ober-

sich für die Vorstellung am Ausstellungsorte ankommen. Der Train wird auch die Zelte, die Thiere, alles Material des Hippodroms fortbringen und ist mit Lagerstätten und Betten für nahezu das ganze Personale und alle angestellten Barnum's versehen.

Der Gesellschaft ist noch ein ganzes Corps von Schmieden, Zimmerleuten und Bauverständigen attached, von denen eine Anzahl der Ausstellung schon einige Wochen vorher vorausseilt, um Alles für die Ausstellungen in Ordnung zu bringen, den Boden hierzu auszuwählen, die Sitze zu errichten u. s. w. Der große Ausstellungstrain enthält überdies die Zelte für die Küche und das große Speisefeld der ganzen Gesellschaft, endlich Zelte für die Pferde und anderen Thiere. Das Ankleidezelt allein bedeckt einen viel größeren Raum als sonst ein gewöhnlicher Circus.

Um so ein enormes Etablissement rasch zu bewegen, ist für jedes Departement ein tüchtiger, practischer, klarbekannter Dirigent erforderlich Aber Barnum hat Alles so arrangirt, daß sich das Ganze mit der Sicherheit und Präcision eines Uhrwerkes bewegt. Zur bestimmten Stunde wird das Zeltlager fertig sein, die Straßenprocession zur Steigerung der allgemeinen Neugier wird sich in Bewegung setzen und die Vorstellungen werden beginnen. Ist Alles vorüber und das große Zelt geleert, dann wird Alles unter getheilter Aufsicht verpackt, und ohne eine Minute zu verlieren, wird sich die Karawane nach dem nächsten Ausstellungs- und Productionsplatze in Bewegung setzen.

Das Programm der Vorstellungen wird mannigfaltig und anziehend werden. Der amerikanische Luftschiffer D o n a l d s o n wird täglich aufsteigen mit einem Korb unter seinem Ballon, welcher ersterer geräumig genug ist, eine Gesellschaft von fünf bis sechs Personen aufzunehmen. Jede solche Auffahrt wird an 5000 Dollars Kosten verursachen. Im Hippodrom wird es „r ö m i s c h e W e t t r e n n e n“ in zwei-

aufe ebenfalls ohne Motive an das Abgeordnetenhaus zugeandt wurde, was Redner unter unieren Verhältnissen für nicht entsprechend und zweckmäßig hält. Er erachtet den Gesetzentwurf sowohl vom finanziellen als juridischen Standpunkte als zweckmäßig; zudem werde durch denselben eine Verbesserung der Administration möglich werden. Die Unabhängigkeit der Richter werde durch die Vorlage des Gesetzentwurfes nur in dem Maße berührt, als dies in Gesetze vom Jahre 1871 vorgesehen wurde. Redner empfiehlt daher die Annahme des vom Abgeordnetenhaus angenommenen Gesetzentwurfes. (Zustimmung.)

Graf Johann Cziráky weist einen Rückblick auf die Entwicklung der richterlichen Institution, einer der Hauptstützen des parlamentarischen Systems; er weist an der Hand unserer Gesetze nach, welcher Achtung sich der Richterstand erfreute, dessen Unabhängigkeit auch im Jahre 1869 gesetzlich gesichert wurde. Daß diese jetzt erschüttert werden soll, dafür liege kein legaler Grund vor. Wenn zwischen den beiden gleichberechtigten Faktoren der Gesetzgebung differenzielle Meinungen obwalten, sei es Uus, auf einen Vermittlungsausschuß zu sinnen; ein solcher liege in dem von der Justiz-Commission modificirten Gesetzentwurf vor, den er daher dem Hause zur Annahme empfiehlt.

Die Sitzung wird unterbrochen, da der Schriftführer Ivan Tombo das Nuntium über die heute vom Abgeordnetenhaus in dritter Lesung angenommenen Gesetzentwürfe überbringt. Die Protocollauszüge werden verlesen und an die ständige Dreier-Commission zur Vorberathung gewiesen.

In der hierauf fortgesetzten Berathung ergreift zuerst das Wort

Justizminister Béla Perczel. Er erklärt den Antrag der Justizcommission nicht annehmen zu können und bittet das Haus, sich dem ursprünglichen Gesetzentwurf anzuschließen. Die Regierung habe nie die Wichtigkeit aus dem Auge verloren, welche die Unabhängigkeit des Richterstandes besitze. Sie wisse, daß der Richter keine andere Beschränkung haben dürfe, als jene, welche in dem gesetzlichen Uus und in seinem Gewissen entsalten ist.

Und diesem Bewußtsein gebe sie nicht nur in Worten, sondern auch factisch Ausdruck, und nicht nur die gegenwärtige, auch die früheren Regierungen. Redner beruft sich ferner auf mehrere europäische Staaten, wo die Transferrung gestattet ist, und in jenen Staaten sei die Justizpflege eine anerkannt gute. Mit den in dem vorliegenden Gesetzentwurf enthaltenen Bestimmungen geschehe nichts Unerhörtes, da schon ein älteres Gesetz dem Ministerium das Recht ertheile, die Zahl und den Personalstand der Gerichte festzusetzen.

Die Unabhängigkeit der Richter — fährt Redner fort — sei nur Mittel der guten Justizpflege, nicht aber Selbstzweck. (Lebhafte Zustimmung.) Dieses Gesetz sei schon von der früheren Regierung vorbereitet worden, und er will hoffen, daß die Legislative die darin enthaltene Ermächtigung nicht verweigern werde.

rädrigen Wagen, geleitet von Amazonen, geben, dann „Freiheit-Rennen“, in welchen vierzig wilde Pferde in die Arena losgelassen werden, zur Nachahmung der Carnevalstrennen in Rom und Neapel; endlich die „Wettrennen“, bei welchen die Reiter auf nackten Pferden stehen; dann die „Wettrennen mit Hindernissen“ (Hurdle races) für Damen; endlich flat races für englische, französische und amerikanische Jockeys; überdies Kamel-, Elefant-, Straußen- und Affenrennen. Ein anderer Theil der Schaustellung wird „das Indianerleben in den Prairien“ sein, in welchem eine Masse von wirklichen Indianern mit ihren Weibern und Kindern mitwirken. Sie werden ein echtes Indianerlager aufschlagen, wirkliche Büffel jagen, Kriegstänze aufführen, Ponnyrennen und Rennen zu Fuß gegen Pferde abhalten und den Kaffowurf produciren. Eine Bande mexicanischer Reiter, beritten mit den famosen Mustangs, wird einen Angriff auf das Indianerlager darstellen und so eine lebensgetreue Darstellung der wilden Scenen an der Südwestgrenze der Staaten liefern. Die englische Hirschjagd wird ein genaues Bild dieses Sports sein, mit einer Gesellschaft von 150 Männern und Frauen in vollem Jagdcostume und einer großen Meute von englischen Hekunden. Außerdem sollen die Ausstellungen so viele interessante Dinge enthalten, daß ihre Aufzählung allein einen Band anfüllen würde.

Gelingt der Zug durch die Staaten, so ist es Barnums Absicht, im Herbst 1876 mit seinem ganzen Etablissement Europa zu besuchen und die alte Welt damit in Erfreuen zu setzen, was ein vollendeter Yankee zu Stande zu bringen vermag. Freilich beweist schon sein Auftreten als „Gründer“, daß er daß das Ganze für ziemlich gewagt hält, denn sonst hätte er wohl — eine Million Dollars aus Eigenem d'rantsen können.

Gegen Cziráky sich wendend, der das Lob der alten Zeit gesungen, bemerkt Redner, daß in jener Epoche jeder Gerichtspräsident das Recht hatte, einen Proceß aus souveräner Mächtoollkommenheit zu revidiren. Wo blieb denn die Unabhängigkeit des einzelnen Richters?

Glaube man wirklich, daß die Regierung, wenn sie die Ermächtigung erhält, nichts anderes zu thun haben werde, als massenhafte Versetzungen von einem Ende des Landes bis zum andern, Pensionirungen en masse vorzunehmen? Wo die Nothwendigkeit der Transferrung oder Pensionirung eintritt, werde er (Redner) Informationen von den Obergepfänen erbitten.

Nach einigen weiteren Bemerkungen gegen Cziráky empfiehlt Redner den ursprünglichen Gesetzentwurf wiederholt zur Annahme. (Lebhafte Beifall.)

Nachdem Graf Schmid eg a gegen Obergespan Tomcsányi und Baron Victor Mesnili für die Annahme des Gesetzentwurfes in der Fassung des Abgeordnetenhauses, und Graf Apponyi das Schlußwort gesprochen hatten, wurde die namentliche Abstimmung verlangt.

Sie ergab folgendes Resultat: Für den Text des Abgeordnetenhauses stimmten 64, dagegen und für den durch die Justizcommission modificirten Gesetzentwurf 37. Der erstere ist demnach mit einer Majorität von 27 Stimmen als Basis der Specialdebatte angenommen.

Mit 3 a (für die Annahme) stimmten: Kardinal-Primas Smor, Erzbischof Haynald, Erzbischof Vancsa, Bischof Anton Reiller, Erzbischof Chryostomus Kreuz, Bischof Dulašký, Die Bannerherren: Oberstführer Graf Georg Álmássi, Oberstkämmerer Ladislaus Széghényi-Marich, Kronhüter Baron Nicolaus Bay. Die Obergespanne: Albert Várday, Péter Ágél, Dariusz Szmeccsányi, Carl Martonffy, Nicolaus Perczel, Josef Tomcsányi, Ludwig Rónay, Baron Béla Bay, Thomas Nádaj, Gustav Ray, Josef Csobor, Georg Brácskocsics, Martin Szentiványi, Josef May, Graf Josef Batthyányi, Graf Ladislaus Esáky, Graf Stefan Szapáry, Felix Szimnyey, Graf Adam Bay, Bogdan Jakab, Sigmund Demos, Paul Kubicza, Graf Nap. Török, Baron Franz Fiáth, Josef Hertelendy, Colom. Hertelendy, Ferdinand Höbner, Nicolaus Kiss, Baron Daniel Bánffy, Graf Coloman Esterházy, Baron Georg Kemény, Coloman Boer. Die Ober-Richters: Gregor Bélay, Michael Mikó, Gabriel Daniel. Die Grafen: Aladár Andrássy, Béla Batthyányi, Stefan Erdödy, Tibor Károlyi, Johann Mikos, Fürst Julius Desseachy, Johann Pálffy, Markus Bejacevits, Carl Pongrácz, Gedeon Ráday jun., Anton Szapáry, Samuel Teleki, Victor Zichy-Ferraris. Die Barone: Franz Bartóczy, Ludwig Ödny, Victor Mesnili, Andor Drey, Géza, Levente und Ladislaus Podmanitsky, Ludwig Bay.

Mit Nein (gegen die Annahme) stimmten: Bischof Jalka. Die Bannerherren: Tavernicus Graf Cziráky, Oberstkommandeur Graf Károlyi. Die Grafen: Emanuel Andrássy, Georg Apponyi, Stefan Batthyányi, August Breiner, Géza Brunszwick, Aurel Desseffy, Wilhelm, Coloman und Tassilo Feszlits, Josef Forgách, Ladislaus Györy, Emerich Hunyady jun., Stefan Károlyi jun., Coloman Károlyi, Moriz Pálffy, Sigmund Pallavicini, Ludwig Ráday, Anton Szécheny, Franz, Coloman und Paul Széchenyi, Johann Schmidegg, Johann Waldstein, Felix Zichy-Ferraris, Géza und Johann Zichy, Ludwig Zichy-Ferraris, Ferdinand, Alexander und Franz Zichy. Die Barone: Dionys Cótócs, Josef Cótócs (Sárovár), Jzidor Majthényi und Julius Nyáry.

Nach Ablauf einer der Generaldebatte folgenden Pause beginnt das Haus die Specialdebatte, in welcher der Gesetzentwurf in der vom Abgeordnetenhaus angenommenen Fassung unuerändert acceptirt wird.

Das Abgeordnetenhaus wird hievon verständigt werden.

Es folgt nun die Verhandlung des Gesetzentwurfes über die Ausdehnung einiger Paragrafe des G. A. XVIII: 1871 auf die köngl. Frei- und mit Jurisdictionen besetzten Städte. Derselbe wird nach einigen empfehlenden Worten des Grafen Joh. Cziráky unverändert angenommen.

Noch wird das Protocoll authenticirt und dann die Sitzung um 3 Uhr geschlossen. Die nächste meritorische Sitzung findet nächsten Mittwoch statt.

Neuestes.

Reglia, 13. Mai. In Cheroo, gleich wie hier wurde dem König der freudigste Empfang bereitet. Se. Majestät empfing die Honorationen und zahlreiche Deputationen, besichtigte die Sehenswürdigkeiten und setzte dann die Reise nach Fiume fort. Se. Majestät erließ von Vissa aus ein Handschreiben an den Statthalter Rodich, welches sagt: Die gesammte Bevölkerung Dalmatiens habe den Kaiser ununterbrochen

mit den glänzendsten und rührendsten Kundgebungen treuer Anhänglichkeit und echt loyaler Gesinnungen begleitet; in dem Augenblick, als er herzlich bewegt aus dem Lande und von dem Punkte scheidet, an deren Namen sich Erinnerungen knüpfen, welche jeden Dalmatiner mit gerechtem Stolz erfüllen, thue es dem Herzen des Kaisers wohl, der warmen und patriotischen Kundgebungen zu gedenken und hiefür den vollsten Dank und besonderes Wohlgefallen mit der Versicherung auszusprechen, daß dem Lande und der Bevölkerung die väterlichen Fürsorge und kaiserliche Huld stets zugewendet bleiben wird. — Der Statthalter Rodich erhielt das Großkreuz des Leopold-Ordens; General Ivanovic wurde in den Freiherrnstand erhoben.

Fiume, 13. Mai. Ein klarer, blaßblauer Frühlings-Nachmittag lag auf dem herrlichen Golfe von Fiume. In Silberdunst schimmerte das istrische Gebirge und kaum geträufelt lag das weißüberglänzte Meer da vor der festlich prangenden Stadt. Die Quais waren ein Farbenspiel an Buntheit geworden, ihrer ganzen Länge nach mit Reihen bunter Campions bezogen und von Fahnen jeder Art, Größe und Farbe umflattert. Hunderte von Fahrzeugen jeden Namens wiegten sich in dichter Folge weit hinauf und hinab. Jeder Stein war ein Postament geworden für lebendige Statuen der Spannung, jeder Baum eine Seewarte zur Erspähung des erwarteten Monarchen. Das Gewühl in der Lidofstraße und den Umgebungen des Hafens ließ ganz vergessen, daß man sich in einer Stadt von nur 20.000 Einwohnern befinde. In der That waren auch die Leute von Buccari und den übrigen Orten der Umgegend auf unzähligen Dampfzügen zum Königsfeste herbeigeföhrt.

Auf dem Molo Adamich ging es am buntesten her. Eine vielfarbige Schaar von Damen okkupirte die Spitze desselben; vor dem Zelte war Alles, was Civil und Militär Notables hatte, versammelt. Die rothen Hosen der Generale und die violetten Gewänder des Clerus schimmerten weithin von einer blinden, wirren Fülle von Uniformen umfunktelt. Um 14 Uhr war die „Miramare“ in Sicht und je höher sie aus den Wellen auftauchte, desto mehr wuchs die Aufregung des harrenden Publicums. Um 5 Uhr 15 Minuten war sie an der schwarz wimmenden Diga vorbeigedampft. Da erdröhnte plötzlich die begrüßende Kanonade der Escadre: 21 Schüsse, welche das Echo Tritiens und der Inseln aus Eigenem verdreifachte. Die Matrosen, hoch oben in den Lüften auf ihren Raaken, vom grauen Pulvergewölke umdampft, schmeterten Hurrah auf Hurrah in die Luft, dem Kriegsherrn entgegen und mitten darein klang die Volkshymne vom Molo her.

Um 6 Uhr 30 Minuten hatte die Nacht außerhalb des Hafens Anker geworfen; die Escadre lag landwärts. Die zahllosen Boote, die den Wasserspiegel belebten, schiffen geschäftiger durcheinander, aber mitten hindurch schnitten die drei Boote, welche dem Monarchen entgegenföhren, um ihn eingeholen. In dem Momente, wo der König die Nacht verließ, sank vom Top des Hauptmastes die kaiserliche Standarte und der Flaggen schmuck ging auch auf der „Miramare“ empor. In 2 Minuten hatte das Boot des Königs die Standarte im Bug aufgespizt und erreichte alsbald die Treppe des Molo. Leichten Fußes eilte der König die Stufen hinan und hatte wieder ungarischen Boden unter den Füßen; und wieder erdröhnten einundzwanzigmal die Feuereschlände, wieder brauste es rings im ungeheuren Kreise von den Hurrahs der Schiffer, noch lauter aber donnerte und brauste das begeisterte Rufen der Volksmenge nach ihrem König in vier Sprachen, aber aus Einem Herzen. Der Jubel des Publicums wollte kein Ende nehmen noch lange nachdem der Monarch bereits das Palais erreicht hatte. Fort und fort rauschte die Brandung der Völkerefreude zu den Fenstern des Herrschers hinan und gab Kunde von der Begeisterung, die in allen ungarischen Herzen für ihn flammte.

Bei der Vorstellung des Municipiums hielt der Podesjá folgende Ansprache:

Sw. Majestät! Das Municipium Fiume huldigt Sw. apostolischen Majestät in unerschütterlichster Loyalität. Dank der lebendigen Zuneigung der Nation, in deren Schoß wir unserer Aspirationen gemäß zurückgelehrt sind, Dank der Opferwilligkeit des väterländischen Parlaments und der unausgesetzten Fürsorge Sw. Majestät ungarischer Regierung, hat das allergetreueste Fiume die vorzüglichsten Grundlagen seines commerciellen, industriellen und maritimen Fortschrittes genommen. Allgemeine ungünstige Verhältnisse, die in weitem Kreise einen Druck auf die Handelsthätigkeit übten, haben auch bei uns ihren schädlichen Einfluß geltend gemacht. Wenn dieselben auch unseren commerciellen Aufschwung verzögerten, so konnten sie doch nicht unsere Zuversicht in die Zukunft schwächen. Gehoben durch die väterliche Gnade Sw. Majestät und fest entschlossen, die auf die Hebung dieses Hafens abzielenden, wohlwollenden Be-

freubaren Sw. eigene Thätigkeit schwunges sich. porium des Sw. Majestät aufrichtigen Wunsch zu genehmigen. möge die Königin und ihr halten und bei ihrem glorreichen Der Statthalter sprach: Durchbrüche thantrene un apostolischen R Hans huldigt Majestät und geruhen ihren zu allergnädig köngl. Huld in angebotener ferner über die Krone walteten Der Königin Handelskammer Ich danke Treue und An Der Handel un auch fortan be Schutzes bleibe wird bestrebt gemäß das G Wien, der General- St. Majestät vorgelegt wer neral-Intendant beim obersten Wien, Pongzen und Graf, I bisher keine die wegen der zogen waren. Studenten wu selbes feststell unbefugte Ein liege. Bezüglich Unternehmung Paris, ein Schreiben fest, daß sein rathes des D rathes der reprä sation sei, und zurückweist, w gebung gegen Vercel der National- Commission r zungswahlen, Ger, bis zu stellen. Die diesen Antrag morgen fest. Londo lungsfeste den, dem R senden deutsche Repräsentant land, ein To Graf W die Sympathie das protestan Dunkelmann Ultramontan lange erspart. ser und Bis auch durchfü auch ausfüh Deutschland Zeit nicht fest tholischen Pa Const eben den ja Athen waltungs-Be stit wurde Wufan beten Wahle Partei beina erhalten. Au conservatio. in Balau Durch die Catargin ein

Freiburger Sw. Majestät Regierung durch unsere eigene Thätigkeit zu unterstützen, sind wir jenes Aufschwunges sicher, der Rume zu einem blühenden Emporium des maritimen Handels machen wird. Geruhigen Sw. Majestät allergnädigsten ehrfurchtsvollen und aufrichtigen Ausdruck unserer ergebensten Huldigung zu genehmigen. Es ist unser glühender Wunsch, es möge die Vorsehung Sw. Majestät, unsere geliebte Königin und ihr durchlauchtestes Herrscherhaus erhalten und beschützen, zum Segen der unter allerhöchster Opem glorreichen Scepter vereinigten Völker.

Der Handelskammer-Präsident hielt folgende Ansprache:
Durchdrungen von dem Gefühle tiefster Unterthanentreue und unerschütterter Anhänglichkeit an ihren apostolischen König und dessen allerdurchlauchtesten Haus huldigt die Humaner Handelskammer Sw. Majestät und bittet ehrfurchtsvoll, Sw. Majestät geruhigen ihren tiefstgebeusten Dank für die Wohlthaten allergnädigst anzunehmen, mit deren Rume durch königl. Huld beglückt wurde. Geruhigen Sw. Majestät in angeborener Güte Ihren königlichen Schutz auch ferner über diesem ersten Seehafen der heil. Stefanskrone walten zu lassen.

Der König erwiderte auf die Ansprache des Handelskammer-Präsidenten:

Ich danke der Kammer für die Gefühle der Treue und Anhänglichkeit, der Sie Ausdruck gegeben. Der Handel und die Industrie dieser Stadt werden auch fortan der Gegenstand Meines wohlwollenden Schutzes bleiben und Meine ungarische Regierung wird bestrebt sein, Meinen väterlichen Intentionen gemäß das Emporbühen dieses Hafens zu fördern.

Wien, 13. Mai. Die Anträge wegen Auflösung der General-Intendanz für die Hoftheater werden Sr. Majestät sofort nach dem Eintreffen in Wien vorgelegt werden. Der provisorische Leiter der General-Intendanz, Hofrath Salzmann, tritt wieder beim obersten Rechnungshofe ein.

Wien, 13. Mai. Der Börsen-Sensal Rudolf Ponggen und der Cellist Röber sind gestorben.

Graz, 13. Mai. Von dem Gerichtshofe ist bisher keine Anklage gegen die Studenten erhoben die wegen der Alfonso-Rumulte in Untersuchung gezogen waren. Die Untersuchungs-Akten über sechs Studenten wurden an's Bezirksgericht geleitet, damit selbes feststelle, ob hier eine Wachebeleidigung oder unbefugte Einmischung in den öffentlichen Dienst vorliege. Bezüglich der Vorfälle in der Domkirche ist die Untersuchung definitiv eingestellt.

Paris, 12. Mai. Die Journale veröffentlichen ein Schreiben Floquet's, in welchem er auseinandersetzt, daß seine Wahl zum Präsidenten des Municipalrathes des Departements Seine einfach eine Bethätigung der republikanischen Mehrheit dieser Versammlung sei, und mit Entrüstung die perfide Auslegung zurückweist, welche die Wahl als eine feindselige Kundgebung gegen einen fremden Souverän darzustellen sucht.

Versailles, 12. Mai. In der heutigen Sitzung der National-Versammlung wurde der Bericht der Commission verlesen, welcher beantragt, alle Ergänzungswahlen, selbst die der Departements Lot und Cher, bis zu den künftigen allgemeinen Wahlen einzustellen. Die Versammlung votirte die Dringlichkeit für diesen Antrag und setzte die Berathung desselben auf morgen fest.

London, 13. Mai. Bei dem gestrigen Stiftungsfeste „National-Club“ wurde von dem Vorsitzenden, dem Parlamentmitglied Holy, auf den anwesenden deutschen Botschafter, Grafen Münster, als den Repräsentanten des geeinigten protestantischen Deutschlands, ein Toast ausgebracht.

Graf Münster erwiderte nach einem Hinweis auf die Sympathie-Adressen der englischen Protestanten, daß protestantische Kaiserreiche gereiche den römischen Dunkelmännern zum Anstoß. Der Kampf gegen den Ultramontanismus bleibe diesem Lande hoffentlich noch lange erspart. Es sei aber besser, sich vorzusehen. Der Kaiser und Bismarck würden die übernommene Aufgabe auch durchführen und alle erforderlichen Maßnahmen auch ausführen, wie sie das ganze liberale gebildete Deutschland auf ihrer Seite haben. Er hoffe, daß die Zeit nicht ferne sei, wo wir mit unseren römisch-katholischen Landsleuten Frieden haben werden.

Constantinopel, 12. Mai. Serbien hat soeben den jährlichen Tribut an die Türkei bezahlt.

Athen, 12. Mai. Große Veränderung im Verwaltungspersonale werden erwartet. — Die Universität wurde wieder eröffnet.

Bukarest, 13. Mai. Durch die gestern beendeten Wahlen des Bürgerlandes hat die conservative Partei beinahe sieben Achtel von 58 Deputirtenitzen erhalten. Auch Bukarest und Jassy wählten durchaus conservativ. Fürst Demeter Ghika ist in Bukarest und in Balau mit großer Majorität gewählt worden. Durch die bisherigen Wahlen ist dem Ministerium Caturgin eine imposante Majorität gesichert.

Kleine Chronik

Arad, 14. Mai.

Bekanntlich hat der erste Arader Kranke unter stützungs- und Leichenvereine eine prachtvolle Vereinsfahne um den Preis von fl 500 anfertigen lassen und zur Bewerksichtigung einer würdevollen Einweihungsfeier derselben unter dem Präsidium des Gemeinde-Repräsentanten Herrn Filipp Spitzer eine Commission entsendet. In der jüngst abgehaltenen Commission-Sitzung wurde nun die in allen Kreisen unserer Stadt hochgeachtete Frau Babette Deutsch, Gattin des selig. Herrn Markus Deutsch zur Fahnenmutter erwählt. — Eine ernannte Deputation, bestehend aus den Herren: Leopold Rosenbergr, als Sprecher, Adolf Klein, Moriz Fleck und Armin Neumann überbrachten dieser Tage der genannten edlen Dame die Kunde von dieser Wahl, wobei Herr L. Rosenbergr dem Wunsche des Vereines in gebiegenen Worten Ausdruck gab. — Die effectvollen Worte des Sprechers: „Bei dieser Wahl hat uns nicht nur die Ihrer würdigen Persönlichkeit gebührende Hochachtung geleitet, sondern wir legen auch einen großen Werth auf den Glanz des Namens, den Sie tragen und so würdig repräsentieren, jenes Namens, der in der Geschichte der wohlthätigen Anstalten unserer Stadt und somit auch unseres Vereines eines unvergänglichen Ruhmes sich erfreut“ haben auf die für alles Schöne und Edle so sehr empfängliche, hochherzige Frau v. Deutsch sichtlich Eindruck gemacht und erklärte diese ihr zugedachte Ehrenstelle mit Vergnügen annehmen und das Wohl des Vereines nach Möglichkeit fördern zu wollen. — Die Arrangirungs-Commission, wie auch der ganze Vereinsvorstand treffen bereits mögliche Dispositionen, um das Einweihungsfest in der letzten Woche kommenden Monats begeben zu können. —

Man erzählt sich heute in Arad, daß an den Weinstöcken im Promontorium Gyocöl Käfer in der Größe einer kleinen Fliege und in der Gestalt einer Wanze sich zeigen, welche die jungen Triebe abfressen. — Ein Weingarten soll schon ganz verwüstet sein und die kahlen schwarzen Stöcke einen unheimlichen Anblick gewähren. — Das wäre eine andere Vastatrix wenn auch nicht Phylloxera, deren allfälliges Vorhandensein die Objorge wahrhaftig, daß diese Käferart möglichst schnell vertilgt werde, damit im künftigen Jahre aus den Eiern nicht eine größere und gefährlichere Menge dieser Weinstockeinde aus Tageslicht komme.

(Fideicommiss.) Wie „Köjörbel“ erzählt, hat Se. Majestät der Witwe des Fürsten August Odescalchi, geb. Gräfin Anna Zich die Erlaubniß zur Errichtung zweier Fideicommiss ertheilt. Das erste ist für ihren Sohn Fürsten Julius Odescalchi und dessen männliche Nachkommen bestimmt; es besteht aus der Herrschaft Nyitra-Szerdahely und einem Capital von 100.000 fl. in ungarischen Grundentlastungs-Obligationen. Das zweite ist für den Fürsten Arthur Odescalchi und dessen männliche Nachkommen bestimmt; es besteht aus der Herrschaft Solosány. Stirbt die eine Linie im Mannesstamme aus, so geht das betreffende Fideicommiss an die andere Linie über. Sollte der Mannesstamm in beiden Linien aussterben, so hat der letzte Fideicommissbesitzer das freie testamentarische Verfügungsrecht. — Seit dem Bestehen der parlamentarischen Regierungsform erhielten Erlaubniß zur Errichtung von Fideicommissen: Graf Anton Szapary (Seniorat), Stefan Rafobsky sen., Paul Somssich, Graf Georg Andrássy (2), Graf Johann Cziráky, Graf Paul Esterházy, Graf Alexander Erdödy (2), Graf Georg Károlyi (2), Graf Johann Nep. Zich, Graf Moriz Esterházy, die verwitwete Gräfin Carl Andrássy (3) und nun die Fürstin Anna Odescalchi (2).

(Ein gefährlicher Reizegefahrte.) Letzten Samstag reiste — wie „Székesszérvár“ meldet — Graf B. von Ofen nach Stuhlweißenburg. In dem Coupé, in welchem er Platz nahm, befand sich bereits ein ausländig gekleideter Mann, der auf dem ganzen Wege schweigend mit gesenktem Haupte dasaß, und erst in der Nähe von Stuhlweißenburg plötzlich in der seltsamsten Weise zu gestikuliren anfang, wobei er jammernd, fortwährend mit dem Finger nach der Decke des Waggons wies. Während Gr. B. hiedurch aufmerksam gemacht, nach der bezeichneten Richtung blickte, zog ihm der Unbekannte mit aller Gemächlichkeit die Börse aus der Tasche, in welcher sich 350 fl. und ein Paß nach dem Auslande befanden. Der Graf bemerkte den Verlust erst beim Anlangen in Stuhlweißenburg und hatte, da sich der Zug bereits in Bewegung setzte, nur noch Zeit, dem Conducteur den Fall mitzutheilen der den ingeniosen Passagier bei einer Revision in einem Coupé dritter Classe eruirte. Sein Leugnen und Sträuben half ihm nichts; die Börse mit dem Gelde und dem Paße wurde bei ihm vorgefunden und er

in Folge dessen in der Station Esiooar an die Behörde abgegeben.

(Ein „Bastler“ bei Deutschmeisterei.) Der Lieutenant des 4. Infanterie-Regiments Hoch- und Deutschmeister, Carl Schneider, entfernte sich am 1. d. M. aus der Heumarktcaferne in Wien und kehrte nicht mehr zurück. Anfangs befürchtete man, daß demselben ein Unglück zugefallen sei. Doch schon nach wenigen Tagen klärten sich die Umstände und es wurde erwiesen, daß Schneider zahlreiche Schulden contractirt habe und die Gläubiger stets auf weitere Termine verdrösete. Der Lieutenant spiegelte den Geldgebern, zumeist Wucherern ärgster Sorte, vor, daß er eine reiche Erbschaft zu erhoffen habe, daß ihm nach dem Tode eines kinderlosen Onkels ausgedehnte Besitzungen zufallen werden. Der nächste Grund seines Verschwindens war jedoch eine Veruntreuung namhafter Summen, die ihm theils vom k. k. Militär-Meraz, theils von Kameraden anvertraut waren. Schneider war einer der tapfersten Officiere seines Regiments. Er ließ sich als zwanzigjähriger Student im Jahre 1864 engagiren, focht in Schleswig-Holstein, wurde damals als Cadet mit der silbernen Tapferkeits-Medaille decorirt und avancirte im Jahre 1866 zum Lieutenant. In der Schlacht von Trautenau wurde er durch einen Schuß in die Stirne verwundet und geriet in preussische Gefangenschaft. Noch jetzt ist eine tiefe Narbe an seiner Stirne bemerkbar. Aus verschiedenen Aeußerungen des Flüchtigen will man schließen, daß derselbe seinen Weg nach Amerika genommen. Schneider muß die Flucht schon seit Langem geplant haben, denn er miethete sich schon im April in einem Wiener Hotel ein Monatszimmer, wohn er sein Civilgewand und sonstige Effecten brachte.

(Die Kaiser-Znjamenkunst in Theater.) Im Berliner Wallner-Theater wohnten der russische und der deutsche Kaiser der Vorstellung einer Localposse bis zum Schluß bei und lachten in friedlichster Uebereinstimmung über Halmberding. Herr Engels, als Bäckergehilfe Kalauf, sang einen Coupletvers von einem Seelentmenschchen, den man neulich in Berlin gezeigt habe. Er aber hätte dem Erklärer dieses Phänomens gesagt:

— „Du sprich von Wunder keinen Ton,
Der war 'mal früher Volksschullehr'r
Na' lebt nu bloß von die Pension.“

Der lachende Kaiser erklärte dem lachenden Czaren mit aller Genauigkeit die Pointe des Couplets. — Sollte man in Rußland von dieser Kategorie Seelentmenschchen gar keine Ahnung haben?

(Stiftungsfest einer Göttinger Burschenschaft.) Aus Göttingen wird berichtet: „Die ehrwürdige Georgia Augusta bot in den Tagen des 7., 8. und 9. Mai das Schauspiel eines Commerces, wie es von der guten Stadt Göttingen nur selten gesehen sein wird. Das Corps Hannovera feierte sein Stiftungsfest; von Nah und Fern waren die „alten Herren“ zusammengelommen. deren ältester — der frühere Minister Bacmeister — das 102. Semester zählte. Die Bewohner Göttingens hatten dem Feste mit besonderer Spannung entgegengehehen, weil sie die Ankunft des alten „Hannoveraners“ Fürsten Bismarck erwarteten. Starke Menschenmengen sollen sich mehrere Male, einmal sogar Nachts am Bahnhofs verjammelt haben, um den Reichskanzler zu begrüßen. Allein dieser konnte nicht kommen. Ein an den geh. Regierungsrath Odekop gerichtetes Telegramm entschuldigte ihn. Es lautet: „Ich bitte, Dich allen Commissionen, die sich meiner freundlich erinnern, mein aufrichtiges Bedauern darüber auszusprechen, daß mein Gesundheitszustand mir die beabsichtigte Theilnahme an dem Feste der Erinnerungen an unsere frohe Jugendzeit verbietet, und ihnen meine herzlichsten Wünsche für jeden Einzelnen und für die hohe Schule, in der wir Deutschland dienen lehrten, zu überbringen v. Bismarck.“ Das Corps erwiderte telegraphisch: „In Erwiderung auf das soeben eingegangene Telegramm bringt das zum Stiftungsfeste vereinigte Corps „Hannovera“ seinen früheren Konfessor Dito v. Bismarck seinen schönsten Gruß und reibt auf sein Wohl einen stärkenden Salamander mit dem alten Corpsewählspruche: „Nunquam retrorsum“ und mit dem neuen: „fortes adjuvat fortuna!“ Der frühere Corpsbursh der „Hannovera“ Rudolf v. Bennigsen war durch seine Geschäfte als Präsident des Abgeordnetenhauses verhindert, zu dem Commerce sich einzufinden.“

(Carlistischer Ball in Paris.) Aus Paris, 10. Mai, wird gemeldet: Unter den Patronessen des Balls, welcher heute bei der Herzogin von Chevreuse zum Besten der carlistischen Verwundeten gegen einen Eintrittspreis von 20 Francs stattfindet, sind auf den Einladungskarten genannt: „die Marquise von Mac Mahon (eine Cousine des Marschalls), die Herzogin von Parochejoucault-Biacca, die Herzogin von Lynes, die Gräfinen von Aramon, Wahague, Blacas, Chateaubriand, Haute-

Notirungen der Pester Börse vom 13. Mai 1876.

Table with columns for 'Geld' and 'Waare' listing various securities and exchange rates.

Table listing 'Pfundbriefe' (pound notes) with columns for 'Geld' and 'Waare'.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 12. Mai.

Table listing 'Allgemeine Staatsschuld' and 'Öffentliche Anleihen' with columns for 'Geld' and 'Waare'.

Table listing 'Commercial Wr., 80 fl. R.' and other financial instruments.

Table listing 'Actien von Transportunternehmungen' (transport company shares).

Table listing 'Allgemeine Staatsschuld' (general state debt).

Table listing 'Pfundbriefe' (pound notes) and 'Prioritäts-Obligationen' (priority obligations).

Table listing 'Lose' (loose securities) with columns for 'Geld' and 'Waare'.

Table listing 'Devisen' (exchange rates) with columns for 'Geld' and 'Waare'.

Table listing 'Valuten' (valuations) with columns for 'Geld' and 'Waare'.

Größenwahn*)

Roman aus der Gegenwart von Emilie Heinrichs. Erstes Capitel.

(Fortsetzung.)

Main text of the story 'Größenwahn' by Emilie Heinrichs, starting with 'Rasch, rasch, lieber Herr!'.

Und noch immer dauerte das Unwetter fort. Endlich verzog sich das Gewitter...

„Wir können beim Tageslicht nicht so, in diesem Aufzuge die Stadt betreten,“ sagte Adolf...

Der Alte setzte sich auf einen Chauffeestein und schaute den Sohn mit einem wehmüthigen Lächeln an.

„Nur einige Minuten Ruhe“, versetzte er. „Mir wird schon besser, da ich Dein Gesicht und die Gegend erkennen kann.“

„Bei unserem Geschäftsfreunde, dem jungen F. Ich arbeite auf seinem Comptoir.“

„Du, auf seinem Comptoir!“ murmelte der Commercienrath. „Doch das hat jetzt ein Ende“...

Sie schritten jetzt, von neuem Muth und neuer Hoffnung besetzt, rühtig weiter und bald erblickten sie die Thürme der Stadt B.

Hier galt es jetzt, da es noch sehr früh war, besonders den Nachtwächterblicken sich zu entziehen. Die Thormache hatten sie glücklich und ohne Aufsehen passiert.

Glücklich erreichten sie das Haus des Kaufmannes, zu dem Adolf, als er es neulich verließ, vorsorglich und auf alle Möglichkeiten bedacht, den Schlüssel mitgenommen.

Adolf öffnete so geräuschlos als möglich das Haus und geleitete den jetzt völlig erschöpften Vater auf sein Zimmer...

Hier erst athmeten Beide im Gefühle der Sicherheit auf, und schon nach wenigen Minuten schlief der Vater den festesten Schlaf seines Lebens im Bette des Sohnes...

Wie erstaunte der Kaufmann, als er spät am Morgen den Zurückgekehrten erblickte. Er wurde natürlich in's Geheimniß gezogen und leistete mit der größten Bereitwilligkeit alle mögliche und nöthige Aus-hilfe an Geld und Kleibern.

Der Commercienrath hatte jetzt weder Rast noch Ruhe mehr, es drängte ihn nach Hause, um mit un-erbittlicher Macht das Rächeramt zu handhaben.

Auch Adolf schaute sich so rasch als möglich fortzukommen. Nur die Vaterstadt konnte ihnen die eigent-liche Sicherheit gewähren...

So kamen sie, so schnell es Zeit und Umstände gestatteten, auf dem Bahnhöfe an.

Es war freilich früh vor der Abfahrt des Zuges, und das Warten unter der sich drängenden Menge von Reisenden wurden ihnen doppelt peinlich.

„Was hast Du, Vater? Was fehlt Dir?“ fragte dieser erstaunt und erschreckt.

„Der Director! Wir sind verloren“, stöhnte der Alte; selbst Adolf fühlte sein Herz erzittern...

Das scharfe Auge des Mannes überflog forschend die anwesenden Reisenden, und bevor sich Vater und Sohn nun von ihrem Schrecken erholen und zu einem Entschlusse auftraffen konnten, hatte er sie bereits ge-sehen und erkannt.

Ein spöttisches, triumphirendes Lächeln überflog bei diesem Erkennen sein kaltes Gesicht, er wandte sich jedoch ruhig dem Ausgange zu und schien dann in der Menge zu verschwinden.

„Lieber werse ich mich unter die Räder des Zu-uges, als daß ich wieder in's Tollhaus zurückkehre“, feuchte es in Verzweiflung und Todesangst von des Commercienrath's Lippen.

„Muth, mein theurer Vater!“ sagte Adolf, dem selber indeß der Muth zu mangeln schien, denn seine Augen überflogen mit unverkennbarer Angst und Er-regung die Anwesenden...

„Dort sehe ich einen Bekannten aus der Königs-stadt“, flüsterte er, „in zwei Minuten bin ich wieder bei Dir, Vater!“

Bevor ihn dieser erschreckt zurückhalten konnte, war er schon aufgesprungen und drängte sich durch die Menge, um einen Herrn in einfacher und ziemlich altmodischer Kleidung, der sich einsam in einen Win-kel zurückgezogen, anzureden.

„Guten Morgen, Herr Doctor Friedrich!“ sagte er fast athemlos. „Wie freue ich mich, Sie hier so unerwartet zu treffen. Sie kennen mich doch noch?“

Edmund Friedrich, der flüchtige Menschenfeind, blickte ihn mit Befremdung, ja fast finstern an, und entgegnete dann: „Ich wüßte nicht, daß wir uns je-mals näher gekannt, Herr Engler!“

„Das freilich nicht, Herr Doctor! Doch freut es mich dennoch, von Ihnen wiedererkannt zu sein. — Mein Gott, da läutet es schon. — Herr Doctor, Sie müssen mir helfen. Ein teuflisches Complot will mei-nen Vater und mich verderben.“

(Fortsetzung folgt.)

*) Gegen unberechtigten Nachdruck gesetzlich geschützt.

Garteneröffnung
in Neu-Urad.

Der Gelerigte beehrt sich hiermit öffentlich auszusagen, daß der

Garten des Gasthauses zur Traube
in Neu-Urad,

Pfingstmontag den 17. d. M., Nachmittags 4 Uhr,
eröffnet wird, wobei die National-Musikcapelle des Joannovits Naezi
die beliebtesten Tanzkränzchen stets jeden Mittwoch und Sonntag
Abends 8 Uhr Tanzkränzchen
bei brillanter Beleuchtung. — Entrée frei.

Wie alljährlich, werden auch heuer den ganzen Sommer hindurch die
so beliebten Tanzkränzchen stets jeden Mittwoch und Sonntag
halten.

Für prompte Bedienung und billige Preise ist bestens gesorgt, es
bittet um zahlreichen gütigen Besuch
hochachtungsvoll

A. STRANSKY,
Wirt.

352-1-2

**Ziegel-
Ausverkauf.**

Bis 5000 Stück, das Tausend
à fl. 13., von 5000 Stück auf-
wärts ist das 1000 à fl. 11.50
kr. bei mir zu haben, Capellen-
Gasse Nr. 21.

Franz Duschak.
339-3,3



**Eine Partie
gutes billiges Porzellan**

nach vorzüglichem Preisverhältnis: Teller, Tassen, Kaffee- und Milch-Service,
Kaffeemaschinen, ganz von Porzellan oder mit Emaillebeschichten, für 1,
2, 3, 4, 6, 8, 12, 15 Personen, ganz neue Kaffeebeker, Kuchenteller, weiß
20 kr., sammt 30 kr., mit Romandesign, Blumen und Golddecorationen
zu fr. 50, 60, 80, 1 bis 2 in der Zeit 50 Jahren bestehenden

Porzellan-Niederlage des J. Poy,
Stadt, Nagelgasse 9 in Wien. 314-3,6

Eichen-Bauholz-Verkauf.

In der an der Maros befindlichen, von der Moossonyischen
Herrschaft Birkis, sind mehrere Tausende roh bezimmerte
Bauholz-Stämme
verschiedener Stärke und Länge in großen Partien und im Detail
zu 6/4 bis 7/4 Kreuzer per Quadrat-Fuß und Current-Maßstab
berechnet, so wie auch 9 Schuh lange Eichen-Säulen zu 40 bis 45
Gulden ö. W. per 100 Stück loco Maros-Depot zu Ostrov und
Walliemare vis-à-vis der Bahn-Station Soborsin zu
verkaufen.

Näheres beim Oberförster **Carl Bradl** in Birkis, Post
Post: Kápolnás. 338-2,3

Dr. Moriz Handler,

Dr. der Medicin und Chirurgie, Magister der Geburts-
hilfe und Augenheilkunde.

heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges
geheime Krankheiten
jeder Art

1) Alle Folgen der **Onanie**, als
POLLUTIONEN, Ueberreizung, Samenflüsse, besonders die
IMPOTENZ
(geschwächte Manneskraft),

2) **Harnröhrenflüsse** (noch so veraltete), **syphilitische Geschwüre**
der **Geschlechtsorgane**, und secundäre **Syphilis** in allen ihren Formen
und Verunstaltungen.

3) **Stricturen** (Verengerungen der Harnröhre).

4) Frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, den sogenannten **weissen
Fluss** und die daher rührende
Unfruchtbarkeit.

5) **Hautausschläge.**

6) Krankheiten der **Harnblase** und Harnbeschwerden aller Art.

Ordinirt täglich: von 11 bis 1 Uhr Mittags, von 3 bis 5 Uhr Nachmittags, und
von 7 bis 8 Uhr Abends.

**Wohnt: Pest (Ungarn) innere Stadt, Schlangengasse 2, Ecke Schlangengasse und Rathhausgasse im
Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der
Stiege.**

**Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und
Medicamente besorgt.**

73-83,120

23 fr. **Ungarns billigste Quelle.** 23 fr.

Neu eröffnet Erster
Budapester 23 und 26 kr.
Waaren-Bazar.
Per Wiener Elle, Stück oder Paar.

Waaren-Bazar.

Kleiderstoffe, platt, gestreift
und carrirt Percall, Cre-
ton, Pottill, Garn, Haus-
und Lederleimwand, Gif-
fen, Atlas-Gratt, Hand-
tücher, Seiden, Leinen-
und Batist-Decktücher,
Brock, Tüchels, Samms u.
Seiden-Bänder, Strümpfe,
Socken, nebst vielen an-
deren Gegenständen,
Alles nur 23 fr.

Keine moderne Kleiderstoffe,
platt, gestreift oder schottisch
carrirt, keine reine, alle Kar-
ten, Planchette, Cosmanofel
Percaill, Creton, netz für
Schlafrocke, Kattin und Ja-
conda Schürze und Damen-
Paraden, schlei, Garne, Sol-
lander Leinwand, Cluison
Baltis Gratt, Bettzeuge,
Matrasen und Corba Gratt
Kissen, Kissen, Handtücher,
Servietten, Kederlitten,
Sammt, Seiden u. Sammt
Bänder, etc. Serviete nebst
vielen anderen Gegenständen,
Nanking alte Farben,
Alles nur 26 fr.

Erster Budapester 23 u. 26 kr. Waaren-Bazar.
Königsasse Nr. 14. 345-3,6
Versendungen mittelst Nachnahme prompt, Wasser- und
Waaren-Verrechnung gratis.

26 fr. **Waren-Bazar.** 26 fr.

Auszug aus dem in Nr. 23 (1877) der Wiener medicinischen Presse,
erschienenen wissenschaftlichen Berichte des Specialisten für Lungen- und Hals-
krankheiten **Dr. Alexander Klein:**

**Erfahrungen über die Wirksamkeit des Gleichenberger
Brust-Saftes und der Gleichenberger Pastillen.**

„Eine rühmliche Ausnahme davon machen in der That der Gleichenberger
Brustsaft und die Pastillen de Gleichenberg; eben weil sie auf Grundlage
anerkannt angeordnet wurden, medicamentöser Mineralquellen Substanzen
und rein wissenschaftlich betriebener Fabrikation beruhen.“

„Süden ist der Zeit auch nicht so fabelhaft, wie andere Mittel die dann
entlich wiederholt — und nicht mehr verringert werden — sondern von sehr ange-
nehmen, fast süßlichen Geschmack, ebenso die Pastillen, und eine Handlungsbild
nach — sammt billig.“

„Geht auf die vielen überaus gütigen Resultate, die mit diesen
Präparaten erzielt wurden, machen wir daher alle

Brust-Kranke

auf diese vorzüglichen und bewährten Heil- und Linderungsmittel umso mehr
aufmerksam, als dieselben in ihrer heilsamen Wirkung bei Brustkatarrhen, Lungen-
entzündung, Nerven- und Schilddrüsen-Krankheiten, chronischen Lungen-Katarrhen, bei
mit Husten verbunden und trockenem Husten verbunden werden der Kurwege als
unverletzten allgemein anerkannt sind.

Preis einer mit Stempel versehenen Gl. Gleichenberger Brustsaftes 1 fl. ö. w.
Preis einer vorerwähnten Original-Gleichenberger Pastillen 60 kr. ö. w.
Preis über die abgerufenen Präparate gefälligst, gut in ganz vorzüglicher
Weise von dem

Gleichenberger Verdauungspulver,

welches vermöge seiner schnellen und sicheren Wirkung bei Magenkrampf, Ma-
genatarrh, Appetitlosigkeit, Sodbrennen, Migraine, heftigem Kopfweh,
Schwäche der Verdauung, Nervenleiden, etc. Krankheiten der Verdauungs-
organe von den renomirtesten Aerzten gerne und mit Erfolg angewendet wird.
Preis einer Schachtel fl. 1.50.

Ausführliche Gebrauchsanweisungen, die jedem Artikel beigegeben sind,
ermöglichen auch den rationellen Gebrauch derselben.

Versendungs-Depôt.
en gros & en detail. 139-10,12

Für das Alfeld, Siebenbürgen und Banat bei **F.
Tones & Co.** „zum schwarzen Hund“ in Urad

Für nur fl. 3 ö. W. bekommt man eine gute
Hausfrauen-Wirtschaft,
bestehend aus Folgendem:

- 1 Garnitur der modernsten Wiener Chemists und Küchen.
- 12 Stühle mit engl. Weizen und weiß in allen Nummern.
- 1 Bind Fottendorfer Tischplatte, schwarz und weiß in allen Nummern.
- 1 eleganten Schleier, (Nouveautés Paris) 130-11,11
- 100 Stück feine Robenabets, fortirt, in Cou. — genügend für 1 Jahr.
- 1 Brief engl. Stricknadeln fortirt, und endlich
- 1 elegantes completet Nahrung in Weizenbrot.

Dies Alles kostet nur 3 Gulden österr. Währ.

**Adresse: Erstes Wiener Exporthaus,
Wien, II., Ferdinandsstraße 2.**
Auch wird per Nachnahme versendet.

Mattoni & Co.
a. privileg. Mineralmoorwerk, Franzensbad,
Böhmen,

empfehlen ihre als Erfrischungsmittel zum Hausgebrauch für die berühmten
Mineralmoorbäder v. Franzensbad
allgemein geachteten Artikel:

Mineralmoorsalz (trockenes Moortract) zu Bädern und Waschnasser.
Mineralmoorlauge (flüssiges Moortract) zu Bädern und Waschnasser.
Mineralmoor zu Bädern und Umschlagen.
sind mit bestem Erfolge angewandt gegen **Blutarmuth, Bleichsucht,
Scropheln, Scorbut, Rheumatismus, Neuralgie**, besonders aber bei
weiblichen **Sexualkrankheiten**.

Ausführliche Beschreibungen gratis durch unsere Niederlagen (Wien, Landlaube 14
und Plazmilianstraße 5) u. direct durch **MATTONI & Co.**, f. l. Honoraranten
in Franzensbad. 288-4-6

Für die Redaction verantwortlich: Stephan v. Hatos. — Druck der D. Wolschneider'schen Buchdruckerei, Ramngasse, Adersmann'schen Hause, zu Wiener Erde.